

St. Peter's Bote.

U. O. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, 341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 5. Februar. 5 Sonntag nach hl. drei Könige. Ev. vom Säemann. Agatha.
- 6. Febr. M. Dorothea.
- 7. Febr. D. Nomuald.
- 8. Febr. M. Johann v. Matija.
- 9. Febr. D. Cyril v. Alex.
- 10. Febr. S. Chola stika.
- 11. Febr. S. Saturnin.

Empfehlen den „St. Peter's-Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Ein kalter Wasserstrahl.

Unter dieser Überschrift bringt der „Wittsburger Beobachter“ folgenden interessanten Artikel:

„Unser Verhältnis zu Canada, das seit der Erledigung des Alaska-Grenzstreites sich merklich abgekühlt, hat soeben noch eine weitere Abkühlung erfahren. Die canadische Regierung verhält sich ablehnend gegen den Vorschlag, Mitglieder zu einer gemeinsamen Kommission zu ernennen, welche gewisse Zollunterschiede zwischen ihm und den Ver. Staaten erledigen sollte. Das macht den Eindruck, als ob die Aussichten für einen Reciprozitätsvertrag zwischen beiden Ländern nur auf sehr schwachen Füßen stehen.“

„Das gegenseitige Verhältnis zwischen beiden hat in letzter Zeit seltsame Wandlungen erfahren. Lange Zeit war es Canada, welches den Abschluß eines derartigen Vertrages wünschte, in Washington aber nur sehr wenig Entgegenkommen fand. Seitdem haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. In Washington ist jetzt die Stimmung für den Abschluß eines derartigen Vertrages eine weit günstigere. Nun aber will Canada nicht mitthun.“

„Vorerst mag man in Washington mit Seelenruhe auf das ablehnende Verhalten Canadas blicken, da unsere Ausfuhr dorthin noch immer bedeutender ist, als unsere Einfuhr von dort. Das mag sich aber vielleicht in greifbar naher Zeit ändern, wenn wir immer mehr auf die Einfuhr von Rohstoffen aus Canada angewiesen sein werden, während andererseits jenes Land sich industriell rasch entwickelt und daher in die Lage kommen wird, den größten Teil seines Bedarfs an Industrieprodukten selbst zu decken.“

„Die ablehnende Haltung Canadas läßt sich nur dadurch erklären, daß es seine eigene industrielle Entwicklung zu fördern gedenkt und den größten Teil seiner Warenzufuhr von den Ver. Staaten nach England ablenken will. Wahrscheinlich hat letzteres im Stillen seinen Einfluß dabei geltend gemacht, was ihm schließlich auch nicht zu verdenken wäre.“

„Man kann es nur bedauern, daß von Canada aus auf die Bewegung in den

Ver. Staaten zu Gunsten der Reciprozitätsverträge ein so halter Wasserstrahl geleitet worden ist. Am schwersten wird man es in den Neuenglandstaaten empfinden, wo man am stärksten dafür agitiert und sich große Vorteile davon versprochen hat. Von Seiten der demokratischen Partei wurde sogar während der letzten nationalen Wahlkampagne den Republikanern ein starker Vorwurf daraus gemacht, daß sie noch keinen Reciprozitätsvertrag mit Canada zustande gebracht hätten. Die Zeitereignisse haben nunmehr diesen Vorwurf entkräftet, da von Washington Alles gethan wurde zu Gunsten eines derartigen Vertrages, der nur infolge des Ablehnens von Seite Canadas bis auf weiteres unterbleibt.“

Confessionslose Schulen.

Was sind Confessionslose Schulen und was sind confessionslose Schulen? Confession heißt so viel als Glaubensbekenntnis. Es gibt aber gar verschiedene Confessionen auf der Welt. Der eine bekennet den katholischen Glauben, man sagt, er gehöre der katholischen Confession an; der andere bekennet den evangelischen Glauben; man sagt daher, er sei seiner Confession nach Protestant; von einem dritten endlich, welcher dem israelitischen Glauben anhängt, sagen wir, er gehöre zur israelitischen Confession u. s. w. u. s. w. Ist nun eine Schule so eingerichtet, daß irgend ein Glaube, sei es nun der katholische, oder evangelische, oder israelitische, oder sonst ein anderer darin bekannt und gelehrt wird, so nennen wir diese Schule eine Confessionsschule. Ist aber keine Glaubensrichtung darin ausdrücklich vertreten, sondern wird der ganze Unterricht ohne Rücksicht auf die Confession erteilt, so ist es eine confessionslose Schule.

Weil solche confessionslose Schulen durch öffentliche Gelder unterhalten werden so nennt man sie auch „öffentliche Schulen“ („Public Schools“), jedoch nicht ganz mit Recht, denn Confessionsschulen können sehr wohl öffentliche Schulen in diesem Sinne sein, wie dies z. B. jetzt in den canadischen Territorien der Fall ist.

Wie sind nun die Confessionsschulen und wie sind die confessionslosen Schulen eingerichtet? In den Confessionsschulen sind die Kinder von einer und derselben Confession beisammen, von den andern getrennt. Da sind die katholischen Kinder beisammen, sie haben ihren katholischen Lehrer, ihre katholischen Bücher, ihren katholischen Unterricht. Ganz ebenso aber auch die evangelischen und die jüdischen.

Bei den confessionslosen Schulen ist es anders, da werden die Kinder untereinander gemischt ohne Rücksicht auf Confession. Da kommt es oft vor, daß katholische Kinder einen evangelischen und evangelische Kinder einen katholischen Lehrer bekommen. Dem Grundfalle nach könnte man ihnen auch einen türkischen oder heidnischen, oder was noch ärger wäre, einen ungläubigen und gottesleugnerischen Lehrer geben. Denn — so heißt es — es bleibt sich ganz gleich, was für einen Lehrer die Kinder haben, wenn sie nur gut rechnen, schreiben und lesen lernen. Bei diesen Dingen kommt es ja auf die Religion des Lehrers durchaus nicht an.

Ähnlich ist es mit den Büchern. Auch diese müssen frei von jeder bestimmten Glaubensanschauung sein. In einem solchen Buche darf alles vorkommen von Hinterbannern bis Kamtschatka, das Schlaraffenland nicht ausgenommen, aber von Himmel und Hölle in einem Lesebuch für eine confessionslose Schule zu reden, das grenzt an die Finsternisse des Mittelalters. Da darf auch der Hengst von Herkules, der die ernaäische Schlange getödtet, oder von dem Mann, der die Kartoffeln nach Europa gebracht, oder von jenem gro-

ßen Manne, der das Pulver erfunden, womit sich die Menschen tötschießen — aber dem Welt erlöst, oder gar von seinen Heiligen — um Gottes Willen, nur nicht! — das wäre zu confessionell!

Wir kommen an den Unterricht. Vor demselben ziemt es sich, daß der Herr Lehrer noch ein Gebet verrichtet. Aber da hat er seine liebe Not, was für ein Gebet soll er sprechen? Ein katholisches? Ja, da sind aber auch protestantische Kinder; ein ein evangelisches? Ja, da sind aber die katholischen Kinder, sollen die leer ausgehen? Vielleicht findet er ein Gebet, das für beide zusammen paßt, da sind aber noch jüdische Kinder. Unter solchen Umständen bleibt demnach nichts übrig, als ein Gebet zu verrichten, welches gleichzeitig für alle drei paßt, das also vor Allem nicht christlich sein darf!

So ist es auch mit dem ganzen Unterricht überhaupt. Mit keinem Worte darf der Lehrer etwas vorbringen, was irgend eine Glaubensanschauung verrät. Daß der katholische Lehrer den Kindern etwas von der Mutter Gottes sage, das geht nicht an, denn es würde den evangelischen zum Anstoß sein. Daß er ihnen — was oft so vorteilhaft auf das Gemüt der Kinder wirkt — das Beispiel eines Heiligen zur Nachahmung den Kindern vorhalte, ist nicht möglich aus diesem Grunde. Umgekehrt soll auch der protestantische Lehrer über manches schweigen, was er seinen Kindern gern sagen möchte. Kurz, sowohl bei Anstellung der Lehrer, wie bei Auswahl der Bücher und bei Einteilung des Unterrichts muß jedes Bekenntnis des Glaubens vermieden werden.

So hören also die Kinder den ganzen Tag nichts von Religion. Aber hierbei ist noch etwas sehr wichtiges zu berücksichtigen. Soll die Schule bloß unterrichten, oder soll sie nicht vor allen Dingen auch erziehen? Wollt ihr Eltern unermöglichte Kinder aus der Schule erhalten? Gewiß, eure Knaben sollen nicht nur lesen, schreiben, rechnen lernen, sie sollen vor allen Dingen zu gesunden braven, christlichen Kindern herangebildet werden, welche der-einst die Freude und den Stolz der Eltern ausmachen. Nun ist es aber eine ausgemachte Sache:

- Kein Unterricht ohne Erziehung.
- Keine Erziehung ohne Religion!
- Mithin sind confessionslose Schulen Schulen durchaus zu verwerfen; also müssen wir Confessionsschulen haben und behalten.

Aus Kostiern.

Der 17. und 18. Januar waren soweit die wärmsten Tage, die wir hier hatten, seit der Winter Ende November seinen Einzug gehalten hat. Am die Mitte des Tages stand das Quecksilber über dem Gefrierpunkt und der Schnee schmolz, wenigstens an den der Sonne zugekehrten Stellen. Dab war Sonnenschein und Windstille. Am darauffolgenden Tage, dem 19. Januar war es schon wieder ziemlich kalt und ein heftiger Wind blies aus dem Nordwesten. Der kälteste Tag in diesem Winter war der 9. Januar mit 41 Grad unter Null.

Bereits regt sich wieder neues Leben in den Ruinen der im letzten Jahre zerstörten Häuser. Herr Fritz Kroll läßt nämlich einen neuen Barbierladen bauen an Stelle des abgebrannten und derselbe ist bereits unter Dach. Freilich ist er viel kleiner und weniger gut eingerichtet wie der alte. Von der Neuherstellung der übrigen abgebrannten Gebäuden verlaute noch nichts.

Am 17. Januar mit dem Abendzuge kam der hochw. Prior P. Albrecht, O. S. B., von seiner Reise nach den Ver. Staaten und Winnipeg wieder in Kosti-

ern an. Bereits am folgenden Tage begab er sich mit dem Postfuhrwerke nach dem St. Peterskloster bei Münster.

Am 19. Januar besuchte uns hochw. P. Swiers, O. S. B., auf seiner Reise von Prince Albert nach Fish Creek mit einem willkommenen Besuche. P. Swiers, ein noch junger Oblatenpriester, kam im vergangenen Herbst mit seinem älteren Mitbruder P. Lauser, O. S. B., von Deutschland hier an und ist wie dieser für die neue deutsche katholische St. Josephskolonie westlich von Saskatoon bestimmt. Bisher hielt sich P. Swiers in Prince Albert auf und von nun bis zum nächsten Frühjahr wird er dem P. Furner, O. S. B., in Fish Creek beistehen sein. Auch wird er in Kostiern jeden zweiten Sonntag Gottesdienst abhalten, da der bisher in Kostiern stationierte Benediktinerpater sich jetzt in die St. Peterskolonie begeben wird.

Frau Penner, ein Mitglied der hiesigen katholischen Gemeinde, erfreute am 17. Januar ihren Gatten, den Herrn Dr. Penner mit der Geburt eines kräftigen Knaben. Derselbe wurde am 22. Januar nach katholischem Ritus getauft.

Die Sitzungen des Gerichtes für Saskatchewan werden um 10 Uhr morgens an folgenden Plätzen abgehalten werden: Zu Prince Albert am ersten Mittwoch im Februar, Juni und November; zu Saskatoon am dritten Montag im Februar, Juni und November; zu Kostiern am vierten Montag im Februar, am dritten Montag im Mai und am vierten Montag im November; zu Battleford am vierten Donnerstag im Mai und Oktober.

Die Kostierner Land-Office, die seit dem Tode des Herrn Barons Hunsman de Distal von Herrn Franz H. Ebenhöfer zeitweilig versehen wurde, hat nun in Herrn George Langley wieder einen permanenten Landagenten erhalten. Herr Langley bewirtschaftete vor seiner Anstellung als Landagent in der Nähe von Kostiern eine Farm.

Herr Hink, der in Kostiern ein Klempnergeschäft betreibt, hat nun in St. Bruno in der St. Peterskolonie einen Eisenwarenladen und ein Klempnergeschäft eröffnet.

In unserem Nachbarstädtchen Saskatoon faßte dieser Tage die Handelskammer Beschlüsse, die Regierung zu ersuchen, einen Beitrag zur Errichtung einer Eisenbahn- und Wagenbrücke bei Saskatoon zu bewilligen, sowie der C. N. R. die Erlaubnis zu geben, Züge von Clark Crossing nach Saskatoon über die Regina und Long Lake Bahn laufen zu lassen. Auch wurde die Errichtung eines Dominion Landamtes in Saskatoon und eines neuen Gerichtsbezirks mit Saskatoon als Sitz beschlossen bekräftigt.

Auch in Japan beginnt man den Druck des Krieges schmerz zu empfinden. Die Londoner „Daily Express“, meldet aus Kobe, am stärksten sei die Befürchtung wegen der bevorstehenden Erhöhung des Reiszolles auf 15 Prozent. Der Arbeitermangel für die Landwirtschaft durch die Einberufung der Reservisten sei größer, als erwartet wurde. Überdies seien gewaltige Mengen Reis für das Heer erforderlich. Der Reis freige daher trotz früher Ernte im Preise. Ein weiterer starker Aufschlag werde mit Einführung des neuen Zolles erwartet. Die heimische Presse bespreche jetzt ziemlich offen, welchen Vorteil Japan vom Kriege zu erwarten habe. Eine Zeitung sagt: Wir werden mit unserem Blut und Geld die Mandchurien aufschließen und mit untergeschlagenen Armen zusehen, wie England und Amerika die dem Kriege zuzufahren und uns das Geld zu hohen Zinsen liehen, den Vorteil unserer Arbeit einheimen.“